

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Das Kind und seine Poesie

Weingärtner, Joseph

Münster, 1891

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

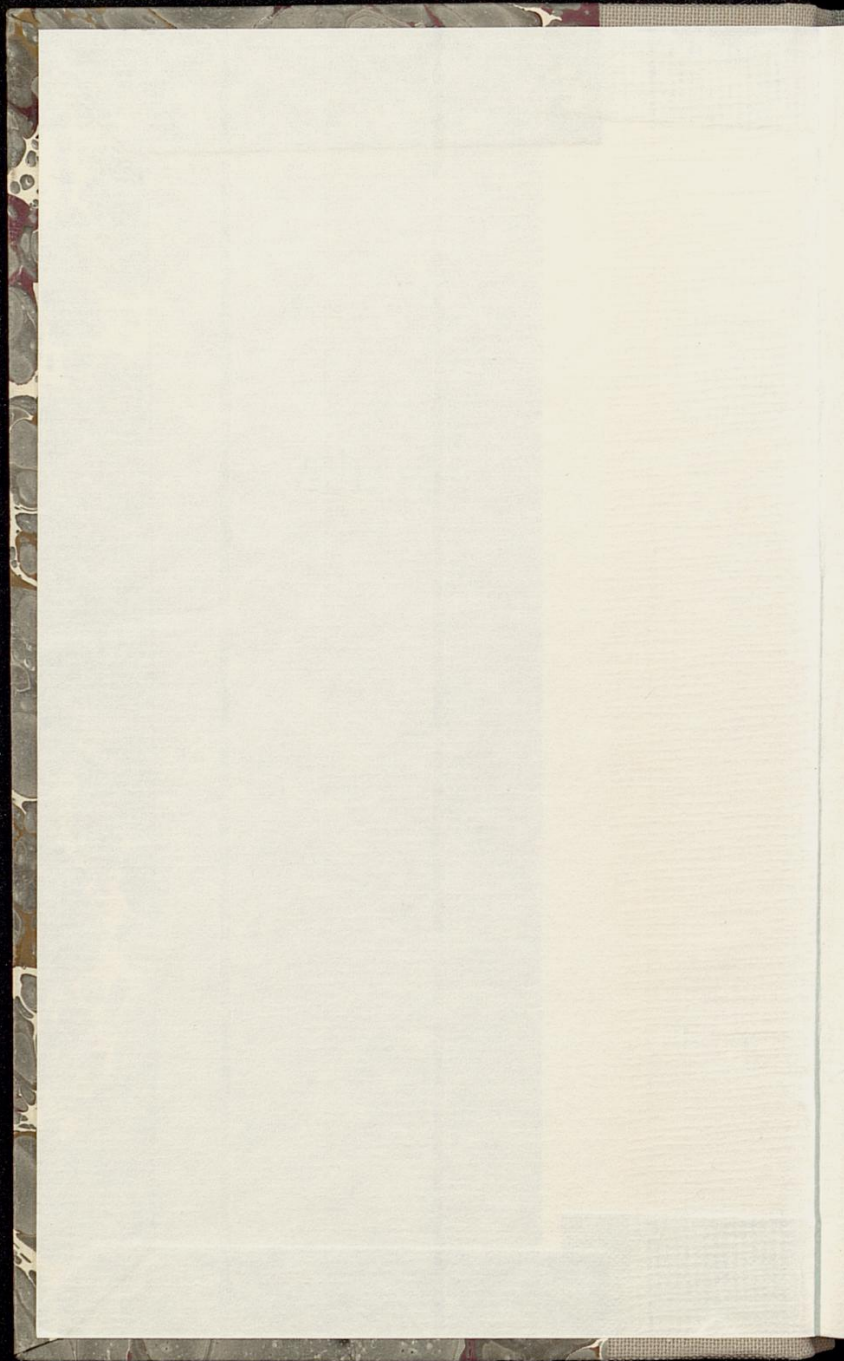
Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

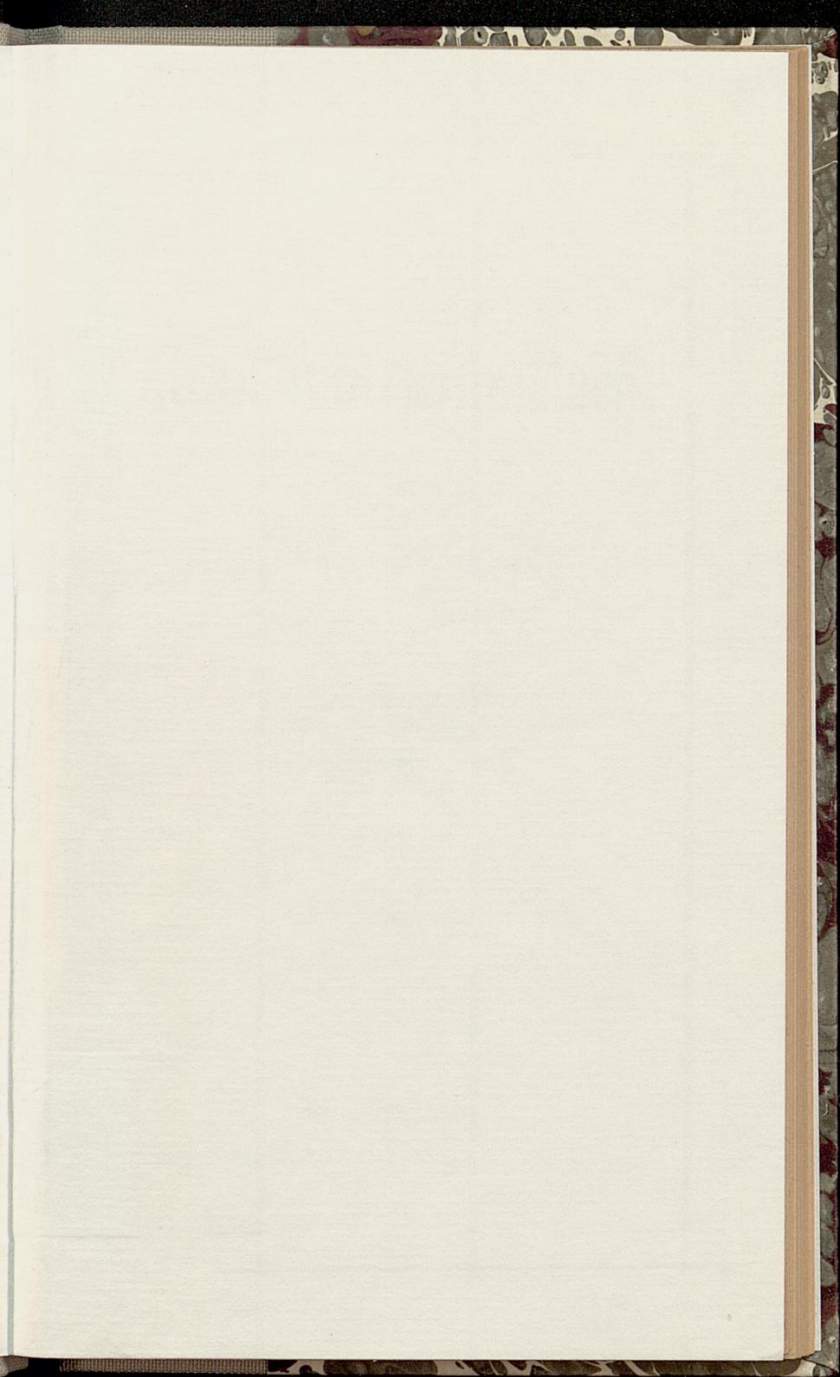
urn:nbn:de:hbz:6:1-58561

The image shows a book cover with a marbled paper pattern. The pattern consists of irregular, rounded shapes in shades of grey and white, separated by thin veins of red and gold. The overall effect is a complex, organic texture. A vertical strip of light-colored, textured material, possibly cloth or paper, runs along the left edge of the cover.

2E

17739





□
V
2

Das

Kind und seine Poesie

in

plattdeutscher Mundart

von

Joseph Weingärtner,

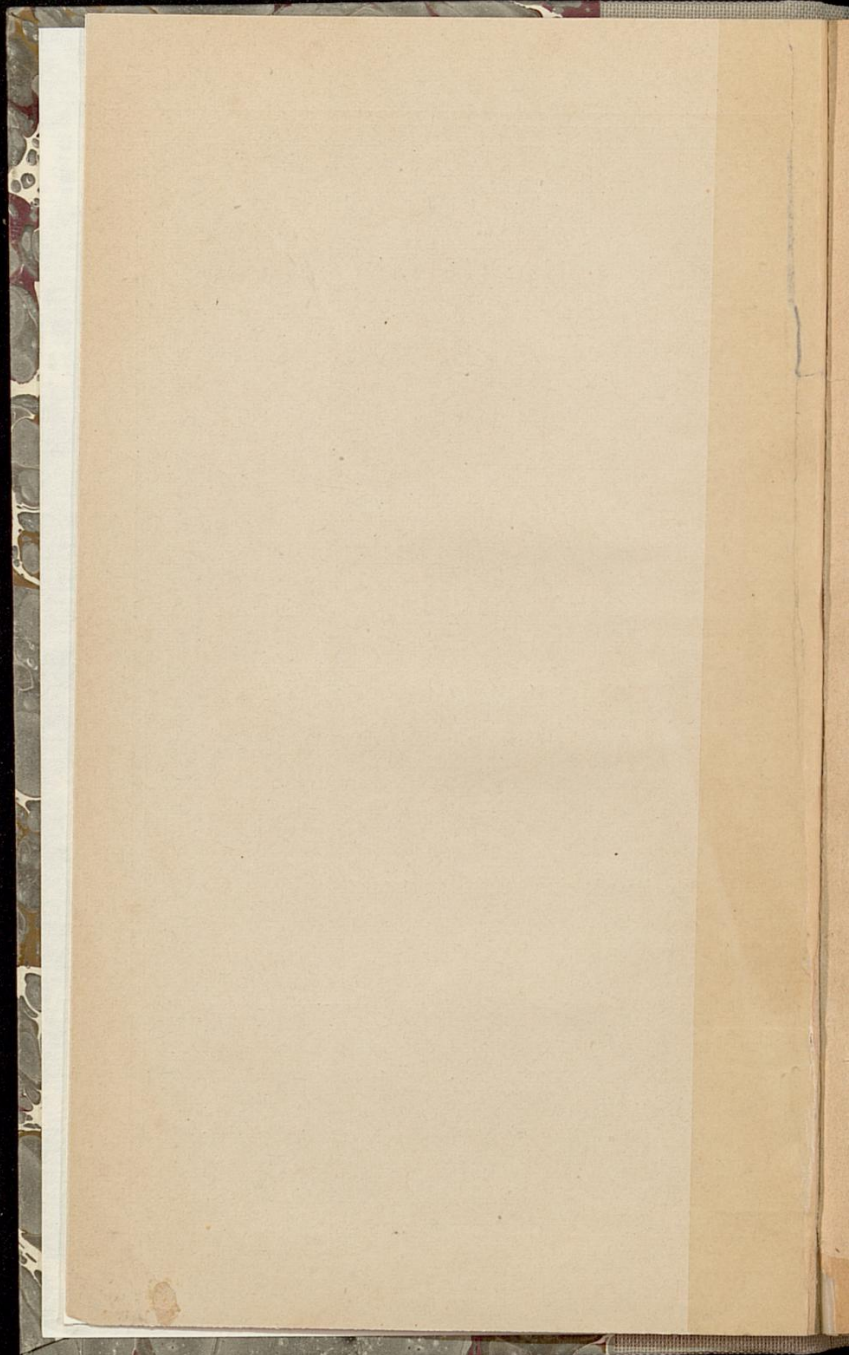
Kreis-Gerichts-Director z. D.

Zweite mit einem Anhang vermehrte Ausgabe.

Münster, 1891.

Druck und Verlag der Nischendorff'schen Buchhandlung.

D
VI
2



Das

Kind und seine Poesie

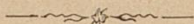
in

plattdeutscher Mundart

von

Joseph Weingärtner,

Kreis-Gerichts-Director z. D.



Zweite mit einem Anhang vermehrte Ausgabe.

M ü n s t e r, 1 8 9 1.

Druck und Verlag der Nischendorff'schen Buchhandlung.

D
VI, 2

Nr 195

Ausgeschickter H!



48:14/H

2 E 17739



Du warst mir ein gar trauter lieber
Geselle — komm' du schöner Tag,
Zieh' noch einmal an mir vorüber,
Daß ich mich deiner erfreuen mag!

Vena u.

Ja in der That als ein trauter lieber Geselle erscheinen uns unsere Kinder-Jahre, wenn sie frisch und fröhlich, als wären sie erst vor Kurzem verblüht, vor unserer Erinnerung vorüber ziehen.

Mögen auch die Begebenheiten aus den ersten, ja selbst aus den spätern Kinder-Jahren bei den meisten Menschen sich allmählich verwischen, unvergänglich haben wir dagegen die Erzählungen, Märchen, Räthsel, Sprüchwörter, Gebräuche, und vor allem die Lieder, welche uns unsere Eltern und Großeltern lehrten, die bei unsern Spielen, und bei, wenn auch nur jährlich einmal sich wiederholenden Festlichkeiten vorkamen, unserm Gedächtnisse eingeprägt.

Wohl jeder von uns wird sich mehrfach sagen müssen:

„Das ist ja was ganz bekanntes!

„Das habe ich ja auch noch behalten!“

Nun darin liegt wohl gerade die Richtigkeit vorstehender Behauptung, denn dasjenige, was man selbst in späteren Jahren, ja sogar in hohem Alter, im Gefolge einer einfachen Anregung, sich klar und deutlich wieder erinnert, ist zweifellos nicht ohne Interesse, und bildet gewissermaßen einen Theil unserer Entwicklungs-Geschichte.

Wie nun Westfalen in mancher Beziehung seine Eigenthümlichkeiten hat, und vielfach höchst Interessantes darbietet, so ist dies ganz besonders in Bezug auf Volkspoesie der Kinder, die aber zweifellos nicht von ihnen selbst, sondern von den Müttern, Groß- und Ur-Großmüttern geschaffen, der Fall. Mitunter tritt aber auch ebenmäßig hier die urwüchsige Gemüthlichkeit, Geradheit, ja — es ist einmal nicht zu läugnen — Derbheit des Westfalen zu Tage.

Sodann endlich bringt die plattdeutsche Sprache, namentlich bei der vielfach überschwenglichen Fröhlichkeit des Kindes und seinem Uebermuthes es mit sich, daß die Verse nicht gehörig fließend erscheinen, und die Endreime nicht überall so ganz passen, in dieser Beziehung bitte ich daher im Namen des Kindes, unserer Ur-Ur-großmütter, so wie im eigenen um Annahme mildern-der Umstände.

Und nun zur Sache, und zwar zunächst zu

I. den Wiegen-Liedern.

Die Mutter sitzt an der Wiege ihres Liebling's,
glaubt schon von ihm erkannt zu werden, denn die
dummen drei Monate sind glücklich vorüber, aber der
Schlaf will trotz des Wiegens sich mitunter nicht mehr
so regelmäßig einstellen; sie schreitet daher zum Ge-
fange:

Schlaop Kindken schlaop!
Der buten geit en Schaop,
Dat het soke witte Foete,
De Miälke schmeckt so soete
Schlaop Kindken schlaop! *)

Oder:

Schlaop Kindken in de Küsskes,
Appeln un Biären un Nüttkes
Sucker un Koken un Mandelkän
Nettet de kleinen Kinder gaen.

Ferner:

Heija Popeija!
Wat raspelt int Stroh!

*) Ohne Zweifel hat ein böser Dube hierzu nachstehende Parodie gemacht:

Schlaop Kindken Schlaop,
Dien Faber is 'n Schaop,
Dien Wober is 'n Trampeldier,
Wat kannst du ame Kind daosür.

De Geistes goht barfus
Un haeffet kine Schoh.
De Schoster haet Laeder
Kine Leisten der to,
Süs haebden de Geistes
M' längst 'n Paar Schoh!
Drum goth se nu barfus
Un wackelt süh so!

Aber auch für sentimentale Wiegenlieder haben
unsere Ahnen gesorgt:

Es is noch ne Zuffer wass,
Do wor is kistenfin,
Güte sit is bi de Weige
Un singe Dag un Nacht — Popeije!

Ferner:

O! woer is 'n olle Zuffer geblieben,
Un haebde mi nich in den Ehstand begieben,
Nu sitt is bi de Weige
Un singe: Su su!

Ferner:

Jann min Mann
Kumm du men an
Gott fall us wull helpen
It will gohn upt Kinder wahrn
Du fast gohn un melken!

Ferner:

Schlaope Kindken schlaope,
Din Bader hoet de Schaope
Din Moder hoet de bunte Koh
Kindken maß dine Neugeskes to!

Sind diese zarten Lieder ohne Erfolg, dann schreit
tet sie zu dem gruseligen:

Hör hör hör!

Well steit vör use Doer,

Do steit 'n Mann met de Honerkipen

De will use kleine Kindken griepen

Hör hör hör!

Selbst für den seltenen Fall, daß das Ehepaar mit Zwillingen beglückt werden möchte, haben unsere Vorfahren ein Wiegenlied für angemessen erachtet:

Husse! Puffeh!

Dat ene Jaohr twe,

Dat andre Jaohr wier en Pahrl!

Geit de Weig up un dahl.

Husse! Puffeh!

Allmählig kann der neue Erdenbürger bei Tage von der Wiege entwöhnt werden, er beginnt die Bewegungen, ja die Worte der mit ihm spielenden Mutter zu begreifen; sie versucht, ihn zu unterrichten, woher die Leckern Dinge kommen, von denen er bereits gekostet:

Baacke, baacke Kuchen

Der Bäcker hat gerufen!

Wer will lernen Kuchen baacken,

Der muß haben sieben Sachen:

Butter und Salz,

Zucker und Schmalz,

Eier und Mehl,

Safran macht die Kuchen gehl.

Sie gibt ihm einen Thaler:

Dao häst 'n Daler

Goh noen Markt

Kaup di ne Koh

En Kalf der to

Ofer fats betalen,
Un Morgen halen.
Gelt upt Brett
Is de Koh auf fett fett fett!!

Ferner:

Ringel Ringel Rose,
Butter in die Dose,
Schmalz in den Kasten,
Morgen woll'n wir fasten,
Uebermorgen Schweinchen schlachten,
Dat sal seggen: Quik, Quik!

Tempus ruit — die Zeit eilt von dannen: das Kind versucht den ersten Schritt in's Leben, es lernt zunächst am Gängelbände, dann selbstständig laufen; aber auffallender Weise haben unsere Urgroßmütter für dies höchst wichtige Ereigniß uns auch nicht einen einzigen Vers hinterlassen.

Wenden wir uns nun zum Herrn Papa: für das Kinderwiegen hat er keine besondere Liebhaberei, nur in einzelnen Fällen leistet er Aushülfe, und singt dann, mehr zur Erheiterung seiner Ehehälfte, als des Kindes ein Wiegenlied, das er selber hat gemacht:

Gerne beim Kindchen ich bin
Hab' für nichts anders mehr Sinn,
Möchte den ganzen Tag wiegen,
Gerne beim Kindchen jetzt liegen.

* * *

Sächen uns Schnödler und Sym
Kindchen, es ginge uns schlimm,
Machten dem Väterchen Kummer,
Störten das Kindchen im Schlummer.

* * *

Jehö mein Kindchen schlaf ein,
Laß mich ein wenig allein,
Schnell muß ich heute noch schreiben,
Ueber mein jeziges Treiben.

Kommt aber endlich der lang ersehnte Zeitpunkt,
wo er seinen Liebling auf den Arm nehmen, auf den
Knien schaukeln kann, dann singt auch er, aber kräfti-
gere und lustigere Lieder, als die Mama:

Hop Marjenten, hop Marjenten
Laot de Püpfes tanzen,
Gistern wass'n de Brüssen hier,
Un jeh de Heeren Franzen! *)

Ferner:

Bum ham Beier,
De Köster mag fine Eier,
Wat mag he dann?
Speck in de Pann,
Juttikan wat 'n Laekertan!

Ferner:

Heija Popeija!
Schloh Hönerkes daut,
Krieg se in Pöttken,
Dann waert se nich graut.

*) Ohne Zweifel ist dieses Lied um das Jahr 1813/15 nach Ver-
treibung der Franzosen gemacht, und liegt ihm wohl das von Lud-
wig Grote S. 18 aufgeführte zum Grunde:

Hopp Marianchen, hopp Marianchen
Laß das Püppchen tanzen,
Ein guter Mann, ein braver Mann,
Ein Mann von Compläsanzen.
Er kocht die Suppe, er wiegt das Kind,
Und läßt sein Püppchen tanzen.

Ferner:

Siege sage
Hottewage
Spön int Füler
Dat Holt is düer:
Cabuse!

Ferner:

Schwinken schlachten,
Morgen aeten,
Dat fall seggen:
Quik, Quik!

Ferner, was bald auch ein Lieblings-Lied der Kinder wird, und wohl in ganz Westfalen bekannt ist:

Zänstken satt in 'n Schortstien
Un slichte sine Schoh,
Dao quam son wacker Maecken
Un kel so niepen to.
„Maecken, wust du frien,
„Dann frie du nao mi,
Ick hew' en blanken Daler
„De fall auch sien för di“
„„'N blanken Daler is te viel,
„„'N Pennink is te min!““

Für die beiden letzten Zeilen hat man an vielen Orten, namentlich im Minden-Ravensberg'schen nachstehende Lesart:

„Hans do' et nich, Hans do' et nich,
„Et haet 'n schewen Fot!
worauf von ihm die Erwiederung erfolgt:
„„Schmer' Salve drup, Schmer Salve drup,
„„Dann waert he wieder got.““

Ferner:

Jan Trantel met de Mantel,
Jan Schnipschnap met de Brut,
De danzten gister Nowend
De Paoten herut
Met de kleine Violine
Met den grauten Brummbaß.
Männken Spielmann,
Wu geith et ju dann,
Met de kleine Violine, met dem grauten
Brummbaß!

Sein und der Kinder Liebling waren aber von
je her die Reiter=Lieder; wer kennt die nicht?

Wenn die Kinder klein sein
Reiten sie auf Stöckerlein;
Wenn sie größer werden,
Reiten sie auf Pferden;
Dann geht es Tripp und Trapp,
Wirft den kleinen Reiter ab.
Kabuseh!

Ferner:

Reiter zu Pferd
Von Soest nach Werl,
Was hat er gebracht?
Ein Säckchen voll Mäuse,
Einen Pelz voll Läuse,
Ein Haus voll Kinder,
Einen Stall voll Rinder,
Einen Ziegenbock
Mit 'n Sattel darop.
Hopp, hopp, hopp!

Ferner:

Rüter te Perb
Blank von Schwert
Kaut von Gold,
De Kaiser is stolt,
De Künink is krank —
Miskättken haet Stiärtken verbrannt!

Ferner:

Buko von Halwerstadt
Brenk doch usem Kindken wat.
„Wat fall ik em dann brengen?“
„„En Gottepiättken un raude Schoh,
„„Un en höltenen Wagen derto.““ *)

*) Ueber dies nicht nur in Westfalen, sondern auch in andern Distrikten Deutschlands bekannte Wiegenlied bemerkt der Geschichtschreiber Winnigstedt in seiner hinterlassenen Halberstädter Chronik (Manuscript).

„Es sei im 12ten Jahrhundert in Halberstadt ein Bischof gewesen Namens Bucco, der die kleinen unschuldigen Kinder über die Maassen geliebt habe, und daher niemals aus dem bischöflichen Schlosse, dem St. Peters Hofe zu Halberstadt gegangen sei, ohne dieselben mit Obst, Geld, Schuhen und dergleichen zu beschenken.“

Ausweise Grottes Münzstudien Band 9 S. 512 regierte in Halberstadt vom 18. October 1036 bis 18. October 1059, somit im 11. Jahrhundert, Bucco, Graf von Beltheim als Burghard II.

*) Von den beiden letzten Zeilen der ersten Strophe existirt nachstehende Variante:

En Paar raude Schoh' met Ringen,
Dao fall dat Kind up springen.

*) Ludwig Grote hat S. 17 in seinem Werke „aus der Kinderstube“ folgende ähnliche Verse, und zwar den ersten in hochdeutscher Sprache aufgeführt:

„Buko von Halberstadt
Bring doch meinem Heinrich was!
Was soll ich ihm denn bringen?
Rothe Schuh' mit Ringen,
Schöne Schuh' mit Gold beschlagen,
Die soll unser Heinrich tragen.

Heiße holla fut!
Wagen un Schoh sind futt,
Piätken is versoppen
Kindken is int Water fallen
Kabushe! Kabushe!

Ferner:

Min Mann de wull riden
Un hadde fin Perd.
Dao namm ik den Eigenbuck
Sedde minen Mann daorup,
Dat he all quam
All wieder vördan.
Dao fraogten alle Lide
Wat dat förn Narr wör.
Lücken Drück Süsters Son
Liesken Schestümmels Mann;
Dat he all quam
All wieder vördan.
Min Mann de wull riden
Un hadde kienen Taum,

Bufo von Halberstadt
Bring unserm Kindchen wat,
Wat sall ich em denn bringen,
Ein Paar Schoh' mit goldnen Ringen
Da kann et op danzen un springen."

Sodann fügt er noch zwei Verse von einem Bufo von Halle
und Bremen hinzu:

Bufo von Halle,
Was steht in unserm Stalle?
Eine schöne hunte Kuh,
Die gehört dem Gretchen zu.

*
Bufo von Bremen
Lat use Kindken betemen (gewähren);
Un läßt du use Kindken betemen nich,
So bistu of Bufo von Bremen nich.

Dao nam ik en Himdesaum
Dei em minen Mann för'n Saum,
Dat u. s. w.

Min Mann de wull riden
Un hadde finen Sabel,
Dao nam ik en Kohedreck
Sedde daorin den Gect,
Dat u. s. w.

Min Mann de wull riden
Un hadde fine Sporn,
Dao nam ik en ijern Pinn,
Schlog'n em in de Hacken in,
Dat u. s. w.

Min Mann de wull riden
Un hadde fine Pietsk,
Dao nam ik en Kohestiät,
Gaf en em up dat Bert,
Dat u. s. w.

Min Mann de wull riden
Un hadde sien Hot,
Dao nam ik en Piffepott
Sedd' en mi'n Mann up'n Kopp,
Dat u. s. w.

Auch andere unten zu erwähnende Lieder haben die Kinder zweifellos von ihrem Papa erlernt; hier mag nur noch erwähnt werden das beim Flötenmachen:

Hop hop Piepe
Wann blüft du riepe
Im Maye, Maye
Wenn dat Rätken Eier leg,
Goh af, goh af,
Goh in Gottes Namen af af af!

II. In der Kinderstube.

Die Versammlung ist eine zahlreiche; es sind erschienen :

Lene Zule Jette,
Clara Fanni Sette,
Wanda Marie Stiene,
Threse Dore Mine.

* * *

Louis Peter Mänstken
Eugen Anton Jänstken
Arnold Frize Conrad
Theodor Ludger Walrad.

Der Vorschlag mit „Bertelselles“ zu beginnen findet allgemeinen Beifall. Da wird denn erzählt aus Aschenbrödel, Schneewittchen, Genovesa, auch Till Eulenspiegel darf nicht fehlen.

Jede Erzählung beginnt mit:

Einmal wass der Mol
im Laufe derselben wird mehrmals wiederholt :

Un do wass mi gut
den Schluß bildet meistens :

Un wann se nich stowen
Sind, dann laewet se noch.

Fröhliche und traurige Geschichten wechseln, aber auch ein „leiger Junge“ in der Person von Mänsten fehlt nicht in der Gesellschaft; als die Reihe an ihn kommt, beginnt er:

Toerst will ik ju wat vertellen
 Von Schnip schnap Schnellen
 Von Pastor sin Hündken
 De lekt di in din Mündken.

Allgemeine Entrüstung, Mänsten läßt sich aber nicht stören und fährt fort: Dat tweede is noch schöner:

Enmal wass der es en Mann,
 De haedde finen Kamm,
 Do koff he sik enen,
 Do hadde he enen.

Die Entrüstung steigt — der Drohung, ihn vor die Thüre zu setzen, begegnet er mit den Worten, „dat folgende“ „„Knost un sine drei Söne““ sei eine ganz neue, wahre und gruselige Geschichte. Die Neugierde wächst, und man läßt ihn ruhig wie folgt, erzählen:

Daor was en Buer in Soest, de hedde Knost, un hadde drei Söne.

De ene hedde Jost, de andere hedde Knost, un de diärde hedde Janbänken.

De wullen alle drei reisen; de erste wass lamm, de tweedde wass blind, un de diärde konn gar nich gaon.

Daor quammen se an en graut, graut Water, daor wassen drei Schippe up.

Dat ene wass lack, dat andre wass brack, un dat diärde, dao wass fin Baoden in.

Un daor der fin Baoden in wass, dao gongen se alle drei in sitten.

De ene versunk, de andre verdrunk, un
de diärde quam gar nich wier.

Un de der nuh gar nich wier quam, de
quam in enen grauten, grauten Waold.

Un in den Waold, daor wass en grauten,
grauten Baum.

Un in den Baum, dao wass en busbau-
menen Pastor, un en höltenen Köster in.

De belden alle Sundage dat Wihwater
met Knüppeln ut.

Nach beendigter Erzählung sind die Ansichten sehr
verschieden, ein Theil lacht über den drolligen Inhalt,
andere drohen mit einer Tracht Prügel; das Vergnügen
an „Bertelselses“ ist gestört, nunmehr heißt es:

Welder bekiken!

Lenchen holt ihr Bilderbuch heran; wie zu allen
Zeiten das eigenartige und sonderbare bei den Kindern
den Vorzug verdiente, so wird zunächst das mit der

Verkehrten Welt

in Augenschein genommen, man bewundert die bunten
Bilder und liest die Verse:

wo der Ochs den Metzger schlachtet — der
Schüler den Lehrer unterrichtet — der
Reiter hinten auf dem Pferde sitzt und des-
sen Schwanz in der Hand hält — u. s. w.

Am Schlusse des Buches entdeckt Settchen zwei
Gedichte, die auf allgemeinen Wunsch zur Verlesung
kommen:

Des Abends, wenn ich früh aufsteh,
Des Morgens, wenn ich zu Bette geh,
Dann krähen die Hühner, dann küfelt der Hahn,
Dann fängt das Korn zu dreschen an.

Die Magd, die steckt den Ofen in's Feuer,
Die Frau, die rührt drei Zucker in die Eier,
Der Knecht, der kehrt mit der Stube den Besen,
Die Kacheln haben die Schweine gefressen.
O weh, wie sind meine Stiefeln geschwollen,
Daß sie nicht in die Beine ein wollen, —
Nimm drei Pfund Stiefeln, und schmiere das Fett,
Dann stelle mir vor die Stiefeln das Bett.

* * *

Hjärdermus, wao is din Hus?

„Baowen up dat Raathus“

Wat maekst du daor?

„Ik kämme min Haor,

„Will morgen met Kindken nao Kerke gaohn.“

Wu fall dat Kindken heiten?

„Anna Marie Margreiten.“

Well fall dat Kindken wahren?

„De Apen un de Baren.“

Well fall dat Kindken weigen?

„De Müggen un de Fleigen.“

Well fall dat Kindken begrawen?

„De Köster un de Rawen.“

Ein neues Vergnügen beginnt:

Röthjel upgieven!

Zunächst kommen mit Rücksicht auf die jüngern Kinder die leichtern an die Reihe:

Ik will watt raudes in 'n Bütt schmieten,
dat fall der schwatt widder ut kumen. —

Ik will wat rundes up et Daek schmieten,
dat fall der lanck widder herunder kumen.

* * *

Zwee Been sat up Dreibeem,
 Dao quam Beerbeen
 Un wull Zweebeem bieten,
 Dao nam Zweebeem Dreibeem
 Un dei Beerbeen schmieten.

Nun beginnt das fünfjährige Zänstken:

„Dao het mi gistern mine Bessmoder eent lehrt,
 dat könn ji alle nich roaden.“

Allgemeine Neugierde — Zänstken beginnt:

Sieven Baeren hängen
 Sieven Münke göngen,
 Jeder brock der ene af,
 Do blewen der doch noch jesse an.

Allgemeines aber vergebliches Besinnen und dann
 der Ausruf:

Dat giev wi verloren!

Zensken: dat is ganz einfach, de ene Münk
 hebde Jeder — sin Fader wuhnt noch in
 'n Krummentimpen, he allene hät der ene
 afbrocken.

Dore kommt an die Reihe und bemerkt:

Es ik nüllik in Holland wor, hef ik ent
 lehrt, dat kann auk finer roaden:

Entke Putentke up de Bank,
 Entke Putentke af de Bank,
 Is kin Doctor in Holland,
 De Entke Putentke kureren kann!

Sofortiger Ausruf von allen Seiten:

Dat giev wie alle verloren.

Dore: Dat is en Ei, dat up de Nede fol,
 un fort un klein gonk.

Frischen kommt an die Reihe:

Et is in Hiemel, Gott hät et nich, de Düwel
hät et, de Wulf hät et in 'n Balge, un 'n
Lümmel vör un ächter.

Hier findet das kluge Lehnchen bald die Lösung:

Dat is de erste Bokstabe von minen Namen.

Größere Schwierigkeit bietet das folgende, von
Anton mitgetheilte:

Upn Markt dao staobt twe Platen,
Up de Platen staobt twe Staken,
Up de Staaken steiht ne Tunne,
Up de Tunne steiht en Trechter,
Up den Trechter steiht en Kiegelball,
An den Kiegelball sitt ne Muhle,
Dever de Muhle sitt en Schnüttert,
Dever den Schnüttert sind twe Kiekers,
Dever de Kiekers dao is en Wold
Dao loseret Junk un Kolb.

Nach einiger Zeit erklärt Stine zu Anton:

Dat hüßt du sölvvers, wenn du die upn
Markt henstellst.

Mit Rücksicht auf die letzte Zeile entsteht allge-
meine Heiterkeit.

Mänskén, de leige Junge, kann auch hier seine
unbezähmte Lust zum Necken nicht verbergen, er fragt
die Jüngern:

Nu saegt es, well kümpt des Morgens toerst
in de Kerke? un well geit der upn Kop herin?

Hier erhält er aber bald die richtige Antwort:

Schlüttel — Nagel!

Dagegen erregen die nicht zutreffenden Antworten
— die größern kennen den Witz — auf die Frage:

Wat will ji leiver aetten, enen sunnegebake-
nen Pantofen odder en Düvel in 'n Rauck?

Allgemeine Heiterkeit.

Seine letzte Aufgabe:

Van binnen ruh, van buten ruh; in Johr
un Dag is der kin Flesk mehr in west.

Bleibt ungelöset, abermals allgemeines Gelächter,
als er bemerkt:

Dat is nix anders, es en ollen schimmeligen
Pantuffel.

Nunmehr kommt der allgemeine Ruf:

Sprüchwöde upgieven!

Hier ist klein und groß bewandert, die originellsten
mögen hier vermerkt werden:

En half Ei is biäter es de lidige Dopp.

* * *

Et is kin Glüsten

Et het sin Krüzkten.

* * *

Manns Moor, is Frauen Düvel.

* * *

Wann de Buer wantt, dann haet he 't Diäs-
ken daohn.

* * *

Riget ju, sag de Buer, do hadde he ene Koh in
'n Stall.

* * *

Wat de Buer nich kennt, dat frett he nich.

* * *

De et erste kümpt, de et erste mahlt.

* * *

Wat de Gewohnheit nich dait, sag de Schnieder,
dao staohl he en Stück van sine egene Buzge.

* * *

Alles met Maote, sag de Schnieder, dao prügelte
he sine Frau met de Elle.

* * *

Wann de Heeren Jägers Mite plückt, un de Riens
muset, dann haet et Art.

* * *

Man weth nich wu de Gase löp, sag ne Frau, do
lag se ne Schlinge upt Daf.

* * *

Met Gewolt kann man ne Bigeline an en Esbaum
kaput schloen.

* * *

Dao goth se met em hen, sag de Kreihe, dao hadde
de Hark se int Muel.

* * *

Dat geith, dat et schnüff, sag de Junge, dao reed
he up de Suege.

* * *

Et wass men 'n Devertog, sag de Bof, dao trocken
se em et Fell över de Ohren.

* * *

Boste Gaore un Ellernholt, de wasset selten up
gueden Grund.

* * *

Wo ne Kloppe int Hus is, dao sitt de Diwell
up'n Schornsteen.

* * *

Dat is en ander Kön, sag de Buer, dao bet he
in 'n Musfüttel.

In dunkeln is gut munkeln, men nich gud Fleue fangen.

De besten, sagt dann Mänstken, haef ji ofer ver- gaeten, ik wet der noch drei:

Dat wass dropen, sag de Junge, dao schmet he sinen Fader dat Auge ut 'n Kop.

* * *

Abwaofoten un Wagenriäder mot man schmeeren.

* * *

Fraulüde Raoth un Bockweitenfaat geroath alle sieven Jaohre.

Nunmehr wird der allgemeine Wunsch laut:

Riemsels upgiefen.

Den jüngern wird auch hier der Vortritt ge- stattet:

A b Ab

De Magister gaf mi en Klap.

* * *

A b c

Et dei mi over nich weh.

* * *

A b c

De Katte leip in en Schnee

De Kühe leip aer noh

Un beet aer en Stück vant Ohr.

* * *

En Kind,

Kien Kind,

Zwe Kinder,

Spiel Kinder,

Drei Kinder

Viel Kinder.

Kinder van Willen

De kriegt wat up de Willen.

Dann kommen die größern:

Well nich will Vader un Moder ehren,
De mot dat Kalkfell hören.

* * *

Well nich künnt te rechter Tied,
De is sine Moltied quit.

* * *

De der upsteit,
Sin Plaz vergeit.

* * *

Well der schrief,
De der blif.

* * *

Fabian und Sebastian,
Lott den Saft in de Bäume gaohn.
Dat Maorgenraut
In de Gausken flaut,
Dat Novendraut,
Gut Wiäder haut.

Auf die Namen westfälischer Städte:

In Beckum un Ohlen,
Sind de Gecken altemohlen.

Beim Tauschen:

Lust is Lust
Kaup is Kaup
Well widder afnimmt
Is Düvel sin Kind.

Beim Essen:

Dubber dubber dup
All's is up

Dubber dubber dap

It heff noch wat.

Nachruf an den Schornsteinfeger :

Schornsten Faeger

Rufendraeger!

Met de lange Ledder

De Düwel is sin Fedder.

Wenn Jemand Schmutz an sich hat, oder ihm was
angehängt ist :

It seih en Ise, dreg wat schwors; kann
nix schwörers draegen.

Auch auf die Vornamen finden sich zwei Rimsels :

Christian Kraß

Spielt up'n Bass.

* * *

Anton Panton Flic mi der mus
Geit alle Dage noh Besfaders Hus,
Wull en Stuten staehlen
Dao kreg he wat met de Ellen.

Männsken bemerkt dann :

De besten hef ji noch vergaeten :
Müller Müller mahle
De Jungens kost 'n Dahler
De Wichter kost'n Duwendreck,
Den schmitt man met de Schüppe weg.

Un dann haef ji utloeten :

Buer is en Buer
Schelm von Natur!

Un do wet ik en ganz nett Gedicht to :

Wenn man beim Bauer wohnt,
Hat man's nicht gut,
Kriegt man nur alle Jahr

Ein Paar neue Schuh.
Schuh ohne Schnall daran,
Bauer ist kein Edelmann
Buer is en Buer
Schelm von Natur.

* * *

Wenn man beim Bauer wohnt,
Hat man's nicht gut,
Kriegt man nur alle Jahr
Einen neuen Rock.
Rock ohne Knöpfe daran,
Bauer ist kein Edelmann
Buer is en Buer
Schelm von Natur.

* * *

Wenn man beim Bauer wohnt,
Hat man's nicht gut,
Kriegt man nur alle Jahr
Einen neuen Hut,
Hut ohne Band daran,
Bauer ist kein Edelmann
Buer is en Buer
Schelm von Natur.

Nunmehr beginnt ein neues Vergnügen:
Afstelle Riemsels. *)

*) Ueber diese Abzähl-Reime folgende Bemerkungen: sie kamen vor — und haben sich vielleicht noch zum Theil erhalten — beim Spielen der Kinder, um die Reihenfolge festzustellen, insbesondere auch, wenn die Spielenden sich in zwei Parthien vertheilen; ihre Zahl war stets keine geringe, der Inhalt ein größtentheils unverständlicher; das unten folgende wegen seiner Sonderbarkeit „Jan met de Beenkes“ am meisten übliche ist wohl zweifellos von Holland nach Münster gekommen.

Als zwar nicht in die Kategorie der Abzähl-Reime gehörend

Dao quam de Zuffer met de Luten
Wull de ganze Welt beschluten.

Ei bei, haf!

Scheer di von de Heeren Treppe rein af.

* * *

Chmann, Dehmann

Sucke Seemann.

Du fast lehren

Buchstaberen

Erken Derken,

Klocken klink,

Wu du stink.

* * *

Min Mann is en Tambur

Ich sin Tamburs Wieffe

Wenn min Mann de Trummel schleit

Nacht miet Hört int Liefke.

* * *

En twe drei veer vijf ses seven

Jan met de Beenkes kon nich leven,

Jan met de Beenkes kreeg en Kind

Wart geboren in 'n Wind,

Kreeg 'n Paar Höhne es ne Roh

Dat hörde Jan met de Beenkes to.

* * *

Engla Mengla Meß

Schüttla verla fiesla jess

Auf der See ist große Noth

Ist geblieben kein Stücklein Brod

Wer da auf die Lire geht

Muß die ganze Kost bezahlen

Trumpf Trampf af.

Nunmehr kommt

Musik und Gesang

an die Reihe: hier wird einstimmig auserwählt, das
allen Kindern bekannte:

Liebs Hänselein.

Liebs Hänselein, liebs Hänselein
Kannst du auch noch wohl spielen
Auf einer Violine?

Den sim sim sim

Den sim sim sin!

Liebs Hänselein, liebs Hänselein
Kannst du auch noch wohl spielen
Auf einem Bass?

Den ruf ruf ruf

Den ruf ruf ruf!

Liebs Hänselein, liebs Hänselein
Kannst du auch noch wohl spielen
Auf einer Flöte?

Den widdel widdel wit

Den widdel widdel wit!

Liebs Hänselein, liebs Hänselein
Kannst du auch noch wohl spielen
Auf einer Guitarre?

Dat Zimzerlin

Dat Zimzerlin!

Liebs Hänselein, liebs Hänselein
Kannst du auch noch wohl spielen
Auf einer Trompete?

Dat Schnängetrengeng

Dat Schnängetrengeng!

Liebs Hänselein, liebs Hänselein
Kannst du auch noch wol spielen
Auf einer Trommel?

Den Rubbe dubbe dub
Den Rubbe dubbe dub!

Den Schluß des heutigen Vergnügens bildet selbst-
redend

„der Tanz.“

Die sämtlichen Kinder geben sich die Hand und
singen, im Kreise herum hüpfend, ihre Lieblings-
Lieder:

Ich hab' ein Ros' auf meinem Fuß,
Das kommt, daß ich allzeit tanzen muß,
Tanzen, tanzen, wiederum tanzen, tanzen muß.

O weh mein Fuß,
Wenn ich arbeiten muß!

Wenn ich zum Tanzen geh
Thut mir mein Fuß nicht weh.

O weh mein Fuß,
Wenn ich arbeiten muß.

* * *

Wer, wer kann die sieben Sprünge,
Wer, wer kann sie tanzen?
Wackeres Mädchen paß auf mich,
Hast du Geld, so heirathe mich,
Zum Tanzen, zum Tanzen!

* * *

Adam hatte sieben Söhne,
Sieben Söhne hat Adam,

Sie wußten nicht, was sie machen sollten,
Daß sie alle lachen sollten!

Biazo, Biazo.

* * *

Lange, lange Kiege
Zwintig in de Stiege
Dertig in den Kausenfranz
Vertig in den Zufferndanz,
Nig Anne Marixten.

III. Die Lieblinge der Kinder.

Zweifellos steht hier in erster Linie das Schäfchen: macht doch das Kind schon in aller frühesten Jugend seine Bekanntschaft auf dem Krippchen zu Weihnachten, der spätere Anblick eines lebendigen gewährt ihm die höchste Freude, es singt daher:

Ik wull ik wöer ne Botterblome
Un wöss int groene Grass,
Dann freiten mi de Schoepkes up
Dann quaem ik gut to paß.

Dann sch.... mi de Schoepkes ut,
Wull in dat groene Grass,
Dann woerd ik widder ne Botterblome,
Wat ik all fröher wass.

Groß ist auch die Verehrung für den Storch, denn er ist ja derjenige, welcher den Kindern ihre lieben Brüderchens und Schwesterchens bringt: den Stadtkindern zeigt er sich zwar selten, denn seine Heimath sind Dörfer und einzeln liegende Gehöfte; dort aber blüht die Jugend mit Sehnsucht nach dem Neste des vorigen Jahres, und lauter Jubel erschallt, wenn er mit seiner Ehehälfte ankömmt.

Nach dem Storche muß der Kranich seinen Platz finden; seinem Geschrei entsprechend hat ihn der West-

fale „Krunekrane“ genannt. Auch dem Stadtkinde wird er, wenn auch nur hoch in den Wolken im Frühjahre und Herbste sichtbar. Bei seiner Ankunft im Frühjahre erfreut er Oster=Montag die Kinder mit bunten Eiern, die er die Nacht vorher in Gärten, auf dem Hausflur u. s. w. versteckt hat. Welch' ein Jubel, wenn das eine Ei nach dem andern glücklich von den Kindern aufgefunden wird.

Auch der Kuckuck steht bei dem Kinde in hohem Ansehen, legt es ihm doch die Gabe bei, auf die Frage:

Kuckuck Kuckuck saeg mie doch

Wu viel Johre laew ik noch?

durch die einzelnen Rufe die noch bevorstehenden Lebensjahre zu bestimmen.

Fällt die Entscheidung ungünstig aus, so wird das Kind ärgerlich und verhöhnt den Kuckuck mit den Worten:

Kuckuck, Kuckuck

Koept sinen egenen Namen ut,

Un süp andern Bügeln de Eier ut.

Hat man beim ersten Kuckucks=Rufe Geld in der Tasche, so kann man darauf rechnen, daß dies im ganzen Jahre der Fall sein werde.

In gleicher Weise verehrt das Kind den Kiebitz; ist er doch auch ein so närrischer Kerl, der vom lieben Gott ebenfalls verurtheilt ist, stets seinen eigenen Namen rufen zu müssen.

Willkommen sind ihm auch die Bachstelze, (Quickstaedt), und die Kohlmeise mit ihrem Gesange:

Spinn dicke, spinn dicke

Spinn fihn, spinn fihn, spinn fihn!

Den Tönen der Schwalbe, bei deren Ankunft es ebenfalls seine Freude kund gibt, legt es die Worte unter:

't Jaohr es ik der wass,
in Risten un Rasten alles der wass,
dat is verschlickert un verschlieret.

Und den Gesang der Nachtigall hat es in die Worte eingekleidet:

Es 'f ut gonk, es 'f ut gonk,
dao waoren all Schoppen un Schüren vull.
Es 'f wier quam, es 'f wier quam,
wass alles verschlickert, un verschlieret, un
verdör-öset.

Nicht so freundlich ist das Kind gegen Gänse und Enten: wo nur immer sie sich auf der Straße sehen lassen, macht das Kind sich das Vergnügen, sie auf zu jagen und fort zu treiben. Ueber den Grund zu dieser Feindschaft sind die Ansichten getheilt: es wird behauptet, daß dem Kinde das Geschnatter zuwider, beziehentlich, daß schon das Kind es nicht passend finde, wenn sie die Straßen beleben; richtiger ist wohl eine dritte Ansicht, daß selbst schon das kleinste Kind den Drang in sich fühle, seine Herrschaft geltend zu machen.

Von den Käfern haben die Marienkäfer sich die Zuneigung der Kinder errungen, sowohl durch ihre Gestalt, als Farbe, und vor allem durch den Glauben, daß sie Glück bringen, sie lassen daher das niedliche Thierchen auf der Hand herum laufen, und dann fliegen; es gar zu tödten, erachtet das Kind für eine große Sünde.

Ein Lied vermiffen wir hier, dies finden wir aber bei dem andern Freunde, dem Maikäfer:

Maitäfer flog
Din Vater is in 'n Krieg
Dine Mutter is in Pommerland,
Pommerland is abgebrannt,
Maitäfer flog.

Endlich auch interessirt das Kind die Schnecke, und ist dieser das niedliche Lied gewidmet:

Schniggenhues kumm herut
Steck dine ver vies Hön' herut;
Wenn du dat nich doen wust
Dann schmitt ik di in'n Graven
Dat di fraet' de Rawen.

Ein großes Vergnügen hat das Kind, im Falle Sonnenschein und Regen zusammentreffen, es sagt alsdann:

Nu haest se in de Hölle Kermis
oder auch:

Nu bakt de Hexen Pannkoken,
während das Kind bei Mai-Regen glaubt groß zu werden, und sich alsdann mit bloßem Kopfe naß regnen läßt.

Welches Kind möchte nicht gerne bald groß werden, hat es doch noch keine Ahnung, daß seine Jahre gerade die glücklichsten, deren es später gleich uns mit den Worten gedenken wird:

„Komm du schöner Tag, zieh noch einmal an mir vorüber, daß ich mich deiner erfreuen mag.“

IV. Lieder bei besonderen Gelegenheiten.

Die Gebräuche und damit verbundenen Lieder der Kinder finden in Westfalen meistens am Tage eines Heiligen statt; in einzelnen, jedoch wenigen Fällen läßt sich die Zeit und die Veranlassung vermuthen, beziehentlich nachweisen. Erhalten haben sie sich im wesentlichen nur in den ausschließlich katholischen Gegenden, jedoch macht das Minden-Ravensberg'sche eine Ausnahme.

Nur wenige Gebräuche und Lieder sind allgemein in Westfalen verbreitet, die meisten nur lokale, die Ermittlung war daher mit einigen Schwierigkeiten verbunden, sodann mußten, um das Eingangs gedachte Thema nicht zu überschreiten, die oft nicht minder interessanten Lieder und Gedichte in hochdeutscher Sprache sämmtlich ausfallen. Diese sind auch wohl ohnehin durch das vortreffliche Werk:

„Der Kinder Lust von Gottlob Dittmar, 2te Auflage 1874“

bekannt.

Zu bemerken ist nur noch, daß die Lieder mit Ausnahme der Münster'schen Lamberti-Lieder wohl ausnahmslos auf Gaben von Äpfeln und Nüssen u. s. w. gerichtet sind.

Heilige drei Könige.

Herford.

Die Kinder ziehen verkleidet mit sich dreien herum
und singen beim Betreten des Hauses:

Wie kumpt ut dem Morgenland
De Sunne haet us schwatt gebrannt.
Sunnanblatt Mondblatt
Schöne Dame giff us wat ;
Lot' us nich so lange stoen
Müt't noch 'n Hüskén wieder gohn.

Palm-Sonntag.

Herford: Palmen Palmen Posken
Lot' den Kuckuck rosten
Lot' de Bügel singen,
Lot' de Palmen springen.

* * *

Breden: Palm Palm Posken!
Heyforey Heyforey!
Want' noch enen Sundag is
Dann krieg' wi 'n Ei!

Die erhaltenen Eier wurden dann gekocht und gefärbt; Oster-Nachmittag versammelten sich dann die Kinder auf einer Wiese, und warfen die Eier gegen einander, das zertrümmerte fiel demjenigen zu, dessen Ei unbeschädigt geblieben.

M a i. (Der Maibaum.)

West Recklinghausen.

Im Beste Recklinghausen wurden bis um's Jahr 1830 am 1. Mai Maibäume aufgerichtet, der größte auf dem Markte verziert mit bunten Bändern, und des Abends mit Lämpchen erleuchtet. Jung und Alt tanzten um denselben.

In der Mitte des Ringelreigens befand sich die
Maikönigin mit einem Blumenstrauß in der Hand, und
einen Blüthenkranz in den Haaren.

Gegenwärtig versammeln sich die armen Kin-
der, erwählen eine Maibraut, bekränzen diese, und hal-
ten mit ihr einen Umzug bei den Häusern der Reichen,
indem sie folgendes Lied singen:

Maybrut — de künnt herut,
All fine all fine
All jecker all for.
Set de Brut de Krone af
Set' i' ör wier op op op!
Lot' us nich te lange stohn
Mütt't 'n Hüskén wider gohn.
En Ei dat bat us nich
Zwee Eier de schadt us nich,
Zwintig Eier up enen Disch,
Dann weet de Brut wat Sorgen is!

Werden die Kinder unbelohnt abgewiesen, dann
singen sie:

Do bowen an den Hemmel
Do hängt en Sack vull Semmel
O du begierige Wulf! Wulf! Wulf!

Ziehen die Kinder dann beim Mondschein wie-
der heim, so singen sie:

Mönken Mönken! wo wust du hen gohn?

„Allwo de siewen Stenkens stohn.“

Wo stoht se dann?

„In Engelland in Brobant,

„Do goht de Klöckkes bingle

bingle buse.“

*

*

*

Aechter usen Guse

Do steiht en Ränken met Wien gestobt (umgestoßen.)

„Well fall dat dann betalen?“

Zan von Spanien,

Un sin Bedder von Dranien.

Die Maitremse.

Borken. (Globus.)

Im May jeden Jahrs wird in Borken an verschiedenen Stellen die sogen. Tremse aufgerichtet, man spannt nämlich ein Seil über die Straße und errichtet an diesem einen Baldachin in Form eines Kronleuchters; in dem darin angebrachten Gestell werden hunderte von Pfeifenstilchen, holländische Thonpfeifen entnommen, bunte Lämpchen, farbiges Papier und Eierschalen gereiht. In der Mitte hängt ein Vogel, „de Duwe“ aus Torf und Holz, zwei rothe Maitirschen im Schnabel. Ringsum werden grüne Bäume gepflanzt. Des Abends tanzt dann die Jugend unter der Tremse.

Michaelis.

Breden.

Die Kinder ziehen von Haus zu Haus und singen:

Sünste Michael

Dat dreiht sin Wehl (Spinnrad)

O Moer, o Moer,

En Appellen haesen

Dao stonn son Maenten aechter de Doer

Dat wull so goene en Appellen haesen

Un dat wass ik!

Heija sünste Michel!

Erhalten sie nichts, so entfernen sie sich mit dem Rufe:

Do hänt son Büllen voer de Doer
Do kick de gleinige Düwel herut!

Allerheiligen.

Salzkotten. Delbrück.

Indem die Kinder herum ziehen, um Obst zu er-
bitten, singen sie:

Allerhilgen Bügelfen
Gieft us wat int Kügelfen
Gieft us wat int Näpfen
Gieft us wat int Köpfen!
Wie mü't noch ne fehre Reise gohn,
Himmelriek is uoppen dohn
Söll wie alle inne gohn
All' met usen Gästen.

Erhalten sie was, so singen sie den Namen des
Gebers nennend.

N. N. sind die besten!
ansonst: N. N. sind die schlechtesten.

M a r t i n i.

Recklinghausen.

Die Kinder singen herumziehend:
Martin Martin Bögelfen
Kaud papierne Bögelfen
Gistern geflogen
Heisa Sanct Maerten!
St. Martinus so kolt,
En Stückken drüg Holt
En Höltken, en Törffen
För use kleine Kind sin Körffen.

Herford. Bielefeld.

Sünste Marten hilge Mann
De us wat vertellen kann.

De Appel un de Biaeren
De Nütte to vertaeren
Sat 'n Mänken aechter d' Doer!
Wull gern 'n Biare haefen
Mi ene di ene
Alle wackern Kinderkes ene
Schöne Stadt, schöne Stadt,
Schönes Rösleinbladt,
De Frölein un Jungfern gieft us wat.
De gieft us aere Neppel
De heft se in aere Schaepel
De gieft us aere Biren
De haest se in aere Schüren
De gieft us aere Nütte
De haest se in aere Schütte.
Hört de Schlütel kloppern
Se wert us holle wat erhoppen,
Hört de Schlüttel klingen
Se waert us holle wat bringen
Witten Twern, schwatten Twern
Söte Appell mag ik gern.

B a u f e.

Lot't us nich so lange stohn
Wie mütet von hier noh Cölln noch gohn
Cölln is so feren
Do kunn wie nimmer mehr hen.

Sylvester.

Herford.

Sylvester, Sylvester de Koken sind gar
Drum gief us 'n Stückken un lot us
nich stohn.

Der heilige Nicolaus.

Von allen Heiligen wird der St. Nicolaus von den Kindern am meisten verehrt; er ist zwar in manchen Gegenden Westfalens durch das Christkindchen verdrängt oder beeinträchtigt, aber vielfach ist man doch der alten Gewohnheit treu geblieben; jedenfalls wird eine Skizze aus früheren Zeiten, aus welchen ich selbstredend meine Vaterstadt Münster vor Augen habe, nicht ohne Interesse sein.

Schon wochenlang vor seiner Ankunft vom Himmel, am 6. December, befeißigen sich die artigen Kinder das „Vater unser“ richtig und deutlich herzusagen; die schon größern üben sich im auswendig lernen des Spruches:

Sünste Kloes de hilge Mann
Macht sin Paed de Sporen an *)
Ritt dermet noh Amsterdam,
Von Amsterdam noh Spanien,
Hölt Appels von Dranien.
Gist allen ar'd'gen Kindern wat,
De leigen frigen: „Klipp Klapp.“ **)

Denn der heilige Nicolaus beschenkt nur die artigen Kinder, und solche, welche wenigstens das Vater unser beten gelernt haben.

Die unartigen, denen die Ruthe, welche der heilige Mann stets bei sich führt, in Aussicht steht, stören nicht allein die artigen, sondern gehen sogar zu Verhöhnungen über:

*) Nach einer andern Lesart:
Trectt sinen besten Tabert an.

**) Desgleichen.
De leigen kriegt wat för dat Gatt.

Sünste Kloes de bunte Boes
Sat aechtern Ofen un stunk es 'n Des.

Selbst das Vater unser liefert ihnen hierzu einen
Stoff:

Vater noster hickenstrick
Sieben Ratten schlögen sich
In de düstre Kammer
Met 'n blanken Hammer
De ene freg 'n harten Schlag
Dat se an de Mede lag.

Sogar gibt es hier eine andere Lesart:

Vater noster hickenstrick
Sieben Ratten baeten sich
Iwe schlogen sich met Harken
De andern leupen up'n Balken
In dat düstre Kämmerken
Klopten se sich met 'n Hämmerken.

Kinder, welche den Heiligen bereits kennen, be-
kunden ihren Fortschritt durch die Persiflage:

Vater unser der du bist,
Von hier bes an de Rist,
Von doe bes an dat Brautschap
Sünste Kloes mag auf wat!

und erklären, daß sie nicht beten würden.

Seine Ankunft kündigt der heilige Mann schon am
Vorabend vor seinem Namenstage durch den Klang ei-
ner Schelle und mit der Frage an:

„Sind hier auch unartige Kinder?“

In der Regel ist er von seinem Bedienten, dem
h. Rupertus begleitet, der ein Körbchen mit Kuchen,
Äpfeln, Birnen und Nüssen am Arme hat; eine Ruthe
trägt er aber höchstselbst.

Nachdem die artigen Kinder Gebete und Sprüche vorgetragen, werden sie beschenkt, hierauf hält dann der heilige Mann den unartigen ihr, ihm ja wohl bekanntes Sünden-Register vor, und knüpft hieran die erforderlichen Ermahnungen oder Schläge mit der Ruthe, sie versprechen sich in Zukunft zu bessern, und gehen dann auch nicht ganz leer aus.

Am Abend vor dem Feste, ehe sie zu Bette gehen, setzen dann die Kinder an das offene Fenster ihre Schüsselfen, und legen auf diese ein Bündchen Heu für das von der Reise ermüdete Pferd des Heiligen.

Raum graut der Tag, so beginnt die Musterung der Geschenke: Kuchen von zwei Fuß Größe, den Heiligen zu Fuß oder zu Pferde vorstellend, vielfach mit Gold verziert, desgleichen mit einander verbundene Figuren, Adam und Eva oder „Jan und Greite“ vorstellend, aber auch Spielsachen aller Art, so wie Äpfel und Birnen, denen ein Stück Geld für die Sparbüchse eingefügt ist.

Auch die unartigen Kinder sind hier nicht vergessen, nur findet sich mitunter als Warnungs-Zeichen eine Ruthe mit zierlichen Bändern.

Das Lambertus-Fest.

Dasselbe wurde in Münster seit undenklichen Zeiten am 17. September (St. Lambertus-Tag) und den beiden folgenden Tagen des Abends auf den Straßen und öffentlichen Plätzen in der Art gefeiert, daß die Kinder um ein mit Lichtern, Blumen und Laub verziertes Gestell in Form einer Pyramide einen Reihen-Tanz ausführten, und dabei die theilweise unten folgenden Lambertus-Lieder sangen. Wo es die Verhältnisse gestatte-

ten, waren noch ein oder mehrere in gleicher Weise verzierte Kränze in der Höhe über der Pyramide angebracht.

Lichter, Del und Geld zur Beschaffung derselben wurden in der Nachbarschaft erbeten und überall gern verabreicht.

Der Ursprung dieses Festes liegt völlig im Dunkeln. Der Münsterische Major Flensberg, der sich vielfach mit der vaterländischen Geschichte beschäftigt, ist der Ansicht, daß das Fest durch eine alte münsterische Verordnung entstanden sei, welche den Gesellen und Lehrlingen der Handwerker die Verpflichtung auferlegte, von Mitte September an bei Licht zu arbeiten, und man vorher noch den jungen Leuten ein abendliches Vergnügen während dreier Tage habe gestatten wollen.

Durchaus unwahrscheinlich ist wohl die Ansicht des Professors Depping, der unter Hinweis auf das Lied:

Jammer Jammer höret zu
Was ich euch will sagen,
Hab verloren meinen Schatz
Wohl auf Lamberti-Abend.

egyptische, beziehentlich heidnische Mysterien zu Grunde gelegt wissen will.

Bereits im Jahre 1854 fand sich der Magistrat in Münster in Gefolge mancher Ausschreitungen, namentlich durch eine zu große Theilnahme Erwachsener veranlaßt, die Dauer des Festes auf Abends 10 Uhr zu beschränken, die vollständige Untersagung in der Stadt erfolgte durch Verordnung vom 13. October 1873.

Seitdem hat jedoch die Feier auf dem Schützenhofe unter zahlreicher oder vielmehr allgemeiner Betheiligung der Kinder in der größten Ordnung statt gefunden.

Bereits im Jahre 1824 hat ein Verein von Referendarien, zu denen namentlich Waldeck gehörte, einen Theil der Lambertilieder gesammelt und herausgegeben; in diesem Jahre ist eine neue vollständige Ausgabe derselben veranstaltet und im Druck erschienen.

Es ist nicht ohne Interesse, zu vernehmen, wie schon vor länger als 50 Jahren, ein alter münsterischer Pfahlbürger, nämlich der vormalige Stadt-Gerichtsdienere Borgmann sich über den Verfall des Festes beklagte:

„Kein Zeitpunkt im Jahre erinnert mich so lebhaft an unsere gute alte Zeit als das „St. Lambertus-Fest.“

Wenn St. Lambertus-Abend ist, dann muß ich nach alter Gewohnheit noch immer in der Stadt herum gehen und die Kränze ansehen. Freilich ist's gar nichts mehr gegen sonst; damals brauchten an diesem Abend die Laternen nicht angezündet zu werden, auf jeder Straße hing Kranz an Kranz und des fröhlichen Gesanges und Jubels war gar kein Ende.

Der selige Stadtrichter ging dann immer auch mit seiner schönen Frau und seinen Kindern herum, und als ich damals noch ein Kerl in meinen besten Jahren war, sprang und sang ich selbst mit; dann sagten die Leute:

„Da springt ja auch der Herr Gerichtsdienere mit um's Kerzchen, „hähä“, er ist doch ein närrischer Kerl.“

Was ich nun aber eigentlich erzählen wollte, auch dieses Jahr (1824) bin ich ausgegangen, obgleich es mir ziemlich sauer wurde. Ich hatte erst in Lambertikirche die Abends-Andacht gehört, dann besuchte ich

den Herrn Stadt-Sekretair Höttger, der in der ehemaligen Stadtrichterei wohnte, und es mir zuweilen erlaubte, mich wieder darin umzusehen. Dann denke ich noch recht an die alten Zeiten, als der selige Herr Stadtrichter mit seinen freundlichen Augen hier zu Gerichte saß. Die meisten Leute, die im bittersten Zanke zu ihm gekommen waren, gingen als gute Freunde weg, und dankten dem Herrn Stadtrichter, daß er sie verglichen hatte. Er hatte nur zwei Assessoren und Criminal-Gerichtbarkeit in der Stadt dazu, aber es war doch alles in der schönsten Ordnung und Niemand hat sich über ihn beklagt. Gegenwärtig sitzen, wie ich gehört habe, sechs ältere und dreißig junge Herrn beim Stadtgericht; nun helfe Gott ihnen, sie verstehen es ja auch, und es kann natürlicher Weise viel schneller gehen, wenn so viele sind.

Doch nun wieder auf Lamberti-Abend zu kommen: als ich eben aus der Stadtrichter-Stiege kam, sah ich mitten auf dem Markte eine recht hübsche Pyramide stehen, schön beleuchtet, und ein großer Kreis tanzte singend umher. Ich kam näher, aber da hörte ich lauter wildfremde Lieder singen:

„Schöner grüner Jungfern-Kranz“ und

„Was gleicht wohl auf Erden:“

Die Lieder mögen recht schön sein, sagte ich, aber es sind doch keine Lamberts-Lieder, und ging ziemlich verdrießlich weiter, weil ich am Drubbelchen auch eine große Menge Leute stehen sah. Aber da war es nun vollends arg, es wurde gar nicht gesungen, in der Mitte des Kreises saßen der dicke Hserhinke mit einer Triangel, Pieperken Möllers mit der Flöte und Barfuß mit der Fiedel, die spielten recht lustige Walzer auf,

und das junge Volk sprang im Kreise herum. Nun habe ich in jüngern Jahren auch oft genug nach der Fiedel des seligen Barfuß getanzet, aber doch nicht am Lambertus-Abend, dann sang man ehemals nur Lambertuslieder. Ganz verstimmt ging ich zu der Herrnbäckerei, wo ich ein Rännchen Bier auf den Merger trank.

Hier hörte ich einen glaubwürdigen Bürgermann erzählen, es kämen bald in Coppenraths Buchhandlung allerhand alte münsterische Geschichten und Lieder heraus. Sogleich war mein Entschluß gefaßt: am folgenden Morgen rief ich meinen Großneffen herbei, einen recht tüchtigen Jungen von neun Jahren, der noch neulich in Megidii-Schule ein Prämium bekommen hat. Better sagte ich, du mußt mir sogleich alle Lambertuslieder aufschreiben, die ich noch im Gedächtniß habe, will ich dir diktiren. Er wollte anfangs nicht daran, meinte, es wäre entsetzlich dummes Zeug, und freilich, wie kann ein Junge anders darüber urtheilen. Er hat mir aber doch alle aufgeschrieben, die ich bei meinem schlechten Gedächtniß behalten hatte, und hier überschicke ich dem geschätzten Herrn seine Abschrift; er schreibt eine recht schöne Hand, nicht wahr? Wenn Sie die Lieder gebrauchen können, das soll mir lieb sein, denn es ist Zeit, die Leute wieder daran zu erinnern, sie vergessen sonst am Ende das ganze Lambertus-Fest so wie ihre übrigen Lieder, und das wäre doch Jammer-schade.

Und nun zu den Liedern selbst; begonnen wurde in der Regel mit:

Lambertus sall liäven, de het us so leif,
Wel dat nich kann niärken, dat is en dumm'n Schleif.

Hieran schloß sich:

Lammert in den Sekenkranz
Röret us nich an,
Dao wie noch so stille staot,
Röret us nich an!
Lam pack to!
Krieg se bi de Schoh
Krieg se bi de Wips
Un schmiet se mi to!

* * *

Bon Nowend is Sünt Lammerts-Nowend
Röff min Moor en Häring
Min Baar en Stück,
Min Moor en Stück,
De Kinder kriegt den Röggeleink!

Hiermit enden die Lieder in plattdeutscher Mundart, in welchen des St. Lambertus Erwähnung geschieht.

Die folgenden wurden dann willkürlich, jedoch vermischt mit denen in hochdeutscher Sprache gesungen:

Lange, lange Nige
Zwintig in de Stiege,
Dertig in den Kaufenkranz,
Vertig in den Zufferndanz
Nig Anne Marieken!

* * *

Spann an, spann an gröne Side,
Gröne Side was so raor,
Spann all öwer siewen Jaor,
Siewen Jaor un de waoren üm
Dao kehrt sich Mamfell Drücksten üm,

Driicksten hat sich umgekehrt
Un das hat sie von mir gelehrt,
Korante, Matante, Matante Marie.

Hier sin wie Munnkes vere
A Para-Paradies
Un so is use Manere,
A Para-Paradies
Jck hadde son klein Meppelken in 'n
Gaoren staon

Dat wass so raor
Es min Haor
Siewen Jaor un de waoren um
Dao fehret sich Mamsell Fränzken um,
Fränzken hatt sich umgekehrt
Un das hat sie von mir gelehrt,
Korante, Matante, Matante Marie.

Bei den Worten: „hat sich umgekehrt“, dreht sich die genannte Person um, und auf diese Weise wird das Spiel fortgesetzt, bis sich alle umgekehrt haben.

Sodann folgt, was in beiden obgedachten Sammlungen fehlt:

Well sal us helpen thünen
De thün in düsen Thun
Dat fall de Mamsell Minken dohn
De thün in düsen Thun.

Die genannte Person nimmt sodann die beiden Nachbarn in ihre Arme, dies wird bei allen Theilnehmern unter dem gedachten Gesange fortgesetzt; hierauf folgt:

Well sal us helpen brecken
De breck in düsen Thun
Dat fall u. s. w.

Hier nimmt die genannte Person die ursprüngliche Stellung im Kreise wieder ein, und wird der Gesang so lange fortgesetzt, bis dies bei allen der Fall ist.

Nach diesem anstrengenden Spiele folgt dann ein leichteres:

Seiht ji Härens seiht
Hier sett ik minen Foot
Will ji wieten, wu de ollen Waschkwiver doet?
Altied doet se wasken, wasken,
Altied doet se so.

Hier und bei den folgenden Strophen werden die entsprechenden Bewegungen gemacht.

Seiht ji Härens seiht,
Hier sett ik minen Faot,
Will ji wieten, wu de ollen Schomakers doet?
Altied doet se Pickedroat dreien
Altied doet se so!

Seiht u. s. w.
Will ji wieten, wu de ollen Schnieders doet?
Altied doet se neihen neihen
Altied doet se so!

Seiht u. s. w.
Will ji wieten, wu de ollen Bäckers doet?
Altied doet se Müßkes dreien
Altied doet se so!

Seiht u. s. w.
Will ji wieten, wu de jungen Härens doet?
Altied doet se Gotasniehmen
Altied doet se so!

Seiht u. s. w.
Will ji wieten, wu de jungen Dämkes doet?

Altied doet se nigen nigen
 Altied doet se so!

* * *

Während zwei aus dem Kreise die Hände in die Höhe heben, und die übrigen durchkriechen, wird gesungen:

Jagen wir das Häselein all durch den Luhn,
 All durch den Hagen

Wollen wir das Häflein jagen
 Krup Böskén döör den Luhn
 It sin schwarz un du büs brun!

* * *

It wass so lang en armen Mann,
 Bes mi Gott en Hänken gaff:

Alle Lüde wullen witen

Wu de Hahn soll heiten.

Rückekekü het min Hahn

Tri so het min Höhnken.

It wass so lang en armen Mann,

Bes mi Gott ne Gaus gaff

Alle Lüde wullen witten

Wu de Gaus soll heiten.

Langhals het mine Gaus

Rückekekü u. s. w.

It wass so lang en armen Mann

Bes mi Gott ne Sige gaff

Alle Lüde wullen witten

Wu de Sige soll heiten.

Sprink öwer de Hige, het mine Sige

Langhals u. s. w.

It wass so lang en armen Mann,

Bes mi Gott en Schwin gaff

Alle Lüde wullen witen
Wu dat Schwin soll heiten
Sprink up den Rhin, het min Schwin
Sprink öwer de Hige u. f. w.

Ik wass so lang en armen Mann,
Bes mi Gott ne Koh gaff.

Alle Lüde wullen witen
Wu de Koh soll heiten
Kumm men to, het mine Koh
Sprink up den Rhin u. f. w.

Ik wass so lang en armen Mann,
Bes mi Gott en Piärd gaff

Alle Lüde wullen witen
Wu dat Piärd soll heiten.
Lankstiärt het min Piärd
Kumm men to u. f. w.

Ik wass so lang en armen Mann,
Bes mi Gott 'ne Frau gaff.

Alle Lüde wullen witen
Wu de Frau soll heiten.
Sau Sau het mine Frau
Lankstiärt u. f. w.

Ik wass so lang en armen Mann,
Bes mi Gott en Kindken gaff

Alle Lüde wullen witen
Wu dat Kind soll heiten
Sufewind het min Kind.

Sau Sau het mine Frau
Lankstiärt het min Piärd
Kumm men to, het mine Koh
Sprink up'n Rhin, het min Schwin
Sprink öwer de Hige, het mine Sige

Langhals het mine Gaus
 Tri het min Höhnken
 Rückelekii het min Hahn!

* * *

Miäken wuſt du friien?

Jau Mooder jau!

So nimm di enen Schnieder!

Nee Mooder nee!

Schnieder haeven will ick nich,
 Reihnaodel fiämen kann ick nich

Nee Mooder nee!

Miäken wuſt du friien?

Jau Mooder jau!

So nimm di enen Schohmaker!

Schohmaker haeven will ick nich

Schohinfaffen kann ick nich!

Nee Mooder nee!

Miäken wuſt du friien?

Jau Mooder jau!

So nimm di enen Bäcker!

Nee Mooder nee!

Bäcker haeven will ick nich!

Müſſtes dreien kann ick nich

Nee Mooder nee!

Miäken wuſt du friien?

Jau Mooder jau!

So nimm di enen Danzmester

Danzmester haeven will ick wull,

Danzen danzen kann ick wull!

Jau Mooder jau!

Zu meiner Zeit ging dem leyten Vers mit Rück-

sicht, daß man den Referendarien nachsagte, sie gingen
7 Jahre nach Beumers, noch folgender voraus:

Miäken wust du friien?

Jau Mooder jau!

So nimm di 'n Referndarius!

Referndarius haeven will ick nich

Geld verdeenien kann he nich!

Nee Mooder nee!

* * *

Einer als Bauer wird in den Kreis gelassen.

Chor: Guden Dag Buer in de Stadt!

Guden Dag Buer in de Kiärmis-Stadt

Heiffa Vivat Kiärmis-Stadt.

(Der Bauer verneigt sich.)

O, Buer, wat kost ju Heu?

O, Buer, wat kost ju Kiärmis-Heu,

Heiffa vivat Kermis-Heu,

O, Buer, wat kost ju Heu?

Bauer: Min Heu dat kost 'n Kron 2c.

Chor: O, Buer, dat is viel te düer 2c.

Chor: O, Buer, nu sök di ne Frau 2c.

(Derselbe sucht sich eine Frau aus dem Kreise.)

Bauer: Düt is mine leiwe Frau 2c.

Chor: O, Buer, wat 'ne schöne Frau 2c.

Chor: O, Buer, nu sök di'n Kind 2c.

(Derselbe sucht sich das Kind.)

Bauer: Düt is min leiwe Kind 2c.

Chor: O, Buer, wat 'n schönst Kind 2c.

Chor: O, Buer, nu sök di'n Knecht 2c.

(Dies geschieht.)

Bauer: Düt is min leiwe Knecht 2c.

Chor: O, Buer, wat 'n schönen Knecht 2c.

Chor: O, Buer, nu föck di ne Magd 2c.

(Dies geschieht.)

Bauer: Düt is mine leiwe Magd 2c.

Chor: O, Buer, wat ne schöne Magd 2c.

Chor: Nu gieft den Buer en Schup,

Nu gieft den Buer en Kiärmis-Schup 2c.

(Alle dringen auf ihn ein, er entflieht.)

* * *

Auf welche Weise das folgende Lied nach Münster und gar unter die Lamberti-Lieder gekommen, habe ich vergeblich zu ermitteln versucht. In der neuesten Ausgabe der Lamberti-Lieder ist die Note hinzu gefügt:

„Das Lied stammt aus dem Kriege des Fürstbischofs Bernard von Galen gegen die Holländer um die Mitte des 17. Jahrhunderts.“

Sodann wird der Ort „Hollamünde“ genannt; letzteres ist offenbar unrichtig, und für die erstere Behauptung fehlt die Quelle.

Ich wull mol es up Reise gaohn

Dao quamm'k nao Orlamünde!

Wat waoren denn faor Straoten dor

In O=Orlamünde?

De Straoten leigen vuller Dreck

De Lüde waoren alle Geck!

O, O, O, Orlamünde!

Wat hadd'n se denn för'n Kiärsken dao

In dat Orlamünde

In't Kiärsken hadd'n s'n Schwinken schlacht't

Bon't Stiarktken hadd'n se Thörnken mak't

O, O, O, Orlamünde!

Wat hadd'n se denn för'n Kanzel dao
In dat Orlamünde?

An de Kanzel wass kiene Trepp' mehr an
Se trocken den Pastor an de Haor heran.
O, O, O, Orlamünde!

Wat hadd'n se denn för'n Raothhues dao
In dat Orlamünde?

Dat Raothhues wass von lutter Latten
De Härens fatten wul in den Schatten!
O, O, O, Orlamünde!

Wat hadd'n se denn för'n Pastor dao,
In dat Orlamünde?

De Pastor wass en gudden Mann,
Men schad' he hadd' ein'n Rock mehr an!
O, O, O, Orlamünde!

Wat hadd'n se denn för'n Doctor dao
In dat Orlamünde?

De Docter hadde wull viele Pött
Men drin wass nix as Kinderfett!
O, O, O, Orlamünde!

Wat hadd'n se denn för'n Magister dao
In dat Orlamünde?

De Magister hadd' kine Rode mehr
He streck de Jungens vör de Buchse hiär!
O, O, O, Orlamünde!

Wat hadd'n se denn för'n Bäcker dao
In dat Orlamünde?

De Bäcker hadde kien' Waite mehr
He moek de Müffkes von Stägemiähl
O, O, O, Orlamünde!

Wat hadd'n se denn för'n Goldschmied dao
In dat Orlamünde?

De Goldschmied hadd' kin'n Kasten mehr
He sett dat Aftritt vör de Dör!

O, O, O, Orlamünde!

Wat hadd'n se denn för ne Neierske dao
In dat Orlamünde?

De Neierske sait hold hie hold dao 'n Lappfen
Endlick wurdt 'n Kinder-Käppfen

O, O, O, Orlamünde.

Wäre das interessante Gedicht vom „Beckumer-
Pütt“ ein Jahrhundert früher erschienen, vielleicht
hätte man dasselbe unter die „Lamberti-Lieder“ auf-
genommen; es mag daher hier seine Stelle finden:

Zi Narrn, ji seit dat Beld dao an
Un kriegt et nig by'n eene,
Wat dao de Strank bedüden kann,
Met so viel Arms un Beene.
So lustert t'is ne Narrerie
Bon Biekem un de Büörgerie.

O jerum, o jerum!

De Pütt te Biekem wass maol vull,
Bon Löserie un Muedde;
'M mog pütten wat man pütten wull
Et quam der nix te guedde.
De Möers de wuodden endlifs wahn
Un schnauden den Buörmester an.

O jerum, o jerum!

Is dat us auch ne Obrigkeit,
Wat helpt us all dat Stuoken,
Wann use vulle Bütt nig gait,
Wu könn wi Kasseh kuoken,
De Muedde un den Gauskendreck
De juup ji selbst ji nolle Geck.

O jerum, o jerum!

D' Buormester trock de Mohrn by Koop,
He raip den Raoth by'n eene,
Se saiten un studeerden drop
Von acht Uhr bees nao eene.
Wu schaff wy men de Dryt herut,
Et gait us syn Liaw Dag nig gut.

O jerum, o jerum!

Raoth Schleif de sprock, my dügt et gönck
Wenn wy'n Tropp Mannslie naimen,
Un een sic dann an'n andern hönck
Bes se nao unnern quaimen!
Dao schreiden alle in den Saal
Wahrhaftig, 't gait, der Donner hahl!

O jerum, o jerum!

Un es je sagten mooken 't glyck
Buormester un de Kädde;
De Bief'mer Börger stellben sic
Blüdr Geld un guedde Wädde.
Hans Bueggelnest quam buowen an,
'I wass uoppenbaor de stärkste Mann.

O jerum! o jerum!

Un es der nu de ganze Strank
Honk in den Bütt herunner,
Dao wuedden Hans de Arms to lanck,

Et wass auch gar kyn Wunner.
Seg Miete gaoh naon Höcker hen,
Un hal my eenen blauen twen.

O jerum, o jerum!

Dat Wyf dat laip in vullen Trott
Hans konn kuhn Nohm mehr krygen,
„He Jungens, holt ju fast, ik mot
„Es in de Hände spygen.“
He dait, un ehr he'n Baum wier poct,
Dao laigen all int daipe Lock.

O jerum, o jerum!



A n h a n g.

Ueber die Entstehung der Lamberti = Feier war bereits S. 45 die Ansicht des Münsterischen Major Flensberg mitgetheilt; es ist aber nicht ohne Interesse, dem Artikel, welchen derselbe in der in Münster erschienenen Zeitschrift „Cos“ 1810 Nro. 71, S. 281 u. Nro. 72, S. 286 geliefert hat, hier eine Stelle zu geben.

„Wie viele freuen sich nicht auf die eigene Weise, womit die Feier dieses Tages hier in Münster begangen wird! Die Stadt wird beleuchtet, Kränze werden in allerhand Formen geflochten, und schweben, prangend mit vielen Lichtern, quer über die Straßen, wo sie, an Seilen in die Höhe gezogen, die Spitzen der Häuser und Dächer erhellen. Unter diesen Kränzen, versammelt sich die Jugend, welche im Kerzen = oder Fackelscheine unter stetem Reigen eigene Lieder singt, die über alle Straßen durch die ganze Stadt hoch erschallen; eine Menge, die am Gesang und Reigen keinen Theil nimmt, ist Zuschauer des Spiels. Man geht, man steht, man drängt sich durch die wogenden Haufen: alles ist Leben. Bis tief in die Nacht dauert das Spiel, welches bei günstiger Witterung wohl drei Abende wiederholt wird. Neben den Kindern sind es Hausgenossen, Mägde und Arbeitsgesellen, welche hier vorzüglichen Antheil nehmen. Alle zu dieser Feier gehörigen Vorfahrungen werden ohne irgend einen fremden Antrieb,

blos durch Einverständniß der Nachbarn befördert, welche freiwillig die Kosten hergeben. Außer Münster wird in keiner Stadt des vormaligen Hochstifts Münster diese Feier durch öffentliche Freudenbezeugung gehalten: selbst in Lüttich kennt man dergleichen nicht, wo doch der h. Lambert als Schutzheiliger der Stadt und des ganzen Landes verehrt wird.

Woher also diese Erscheinung hier, wo nur eine Kirche und Pfarre von diesem Heiligen den Namen führt? Ist es vielleicht eine kirchliche, längst vergessene Verfügung, wodurch diese Feier in alten Zeiten mag angeordnet sein? Aber was könnte unsere Väter bestimmt haben, die Feier nicht vielmehr dem h. Ludger, erstem Bischof und Patron des ganzen Stifts zu widmen? Dabei hat sie nichts, was auf einen geistlichen Ursprung deute, wobei das Volk an etwas überirdisches gemahnt werde; es ist ganz in Freude versunken, in eine wilde, tumultuarische, oft ausgelassene Freude, welche die ganze Stadt bei nächtlicher Weile mit Lärmen und Jubel anfüllt. Eben so wenig sind politische Anordnungen dieser Feier bekannt. Nichts geschieht hierin von Seiten der Stadtoberkeit, welche die Sache ohne Theilnahme gewähren läßt, und nur dann von Polizei wegen eintritt, wenn die bürgerliche Ordnung dabei will gefährdet werden.

So scheint also diese Feier ganz aus dem Geiste des Volkes selbst entsprungen zu sein. Sie ist ein wahres Volksfest, wozu die Einwohner wohl einen Anlaß werden gefunden haben, der uns späteren Nachkommen jetzt verdunkelt liegt. Oeffentliche Beleuchtung und Tänze auf offener Straße bei nächtlicher Weile sind das charakteristische dieser Feier: sollten diese Merkmale

auf keine Spur des Ursprungs leiten? In diesem Lokal dieses eigene Fest, setzt nach allen psychologischen Gründen eine Lokal-Veranlassung voraus.

Münster, eine Stadt, vormals voller Gewerbe, war in ältesten Zeiten von vielen kleinen Handwerkern und Gewerbsleuten bewohnt auf Stellen, die jetzt von Klöstern und andern Prachtgebäuden eingenommen sind. Wenn die neueste Volkszählung keine 15,000 Seelen ausfindet, so glaube ich (ohne eben Volkslisten aus den ältesten Zeiten vor mir zu haben) jene vor 300 Jahren auf 40,000 in Anschlag bringen zu dürfen. Fabricius Boland, lutherischer Pfarrer in St. Lambert, nachher von den Wiedertäufern verdrängt, führt in seiner Beschreibung der Wiedertäufer-Unruhen, die unter dem Titel: *Motus monasteriensis libri decem*, in lateinischen Versen, zu Köln bei Martin Gymniens 1546 herausgekommen, außer den 3 noch vorhandenen Wassermühlen, 23 Windmühlen um die Stadt an, also fast dreimal so viel Mühlen, als wir gegenwärtig noch haben, da der Windmühlen nur 8 sind.

In dieser Stadt, voller Gewerbsleiß, war, wenn die Gewerbe nicht unter der Willkür der Arbeits- und Hausgenossen erliegen, oder diese von den Meistern mißhandelt werden sollten, eine öffentliche Ordnung vonnöthen, welche die Arbeitsamkeit regulirte, wobei auch auf die Zeit der Arbeit vorzügliche Rücksicht zu nehmen war. Die Arbeitsstunden waren daher für den Sommer und Winter besonders festzusetzen. Wenn in jenem, welcher von Ostern bis Michaelis gerechnet wird, die Arbeit früh um 5 Uhr anfangen, und bis zum Einbruch der Nacht fort dauern sollte, so gewannen die Arbeiter ungemein. Nach dem Solstitium mit

Ausgang Augusts kann schon um 7 Uhr Abends ohne Licht nicht mehr gearbeitet werden, und das letzte Drittel des Septembers erfordert dieses schon um 6 Uhr. Hier war also der Verlust für die Brodherren und Meister zu überwiegend, wenn bis Michaelis, als dem Zeitpunkte, von welchem auf dem umherliegenden platten Lande noch jetzt die Arbeitsstunden anfangen nach Sonnenuntergang festgesetzt zu werden, für die große Menge Tagelöhner und Gesellen der städtischen Gewerbe dasselbe stattfinden sollte. Eine bis zwei Stunden Arbeit weniger auf einen ganzen Monat für viele hundert Menschen mußte ein Gegenstand obrigkeitlicher Aufmerksamkeit werden. Diese wählte den Mittelweg und verordnete den Anfang der Arbeit bei Lichte auf die Mitte Septembers, als Lamberti-Abendfeier, welche Polizei-Befugung noch gegenwärtig bei verschiedenen Gewerben in voller Kraft ist.

Welcher Anlaß ist wohl natürlicher, als daß der Abend, wo auf einmal alle Häuser und Werkstätten zuerst erleuchtet werden, der Klasse arbeitender Menschen eine besondere Feier wurde, woran Kinder und Hausgesinde ohne Unterschied Theil nahmen? Der erste Arbeitsabend wurde unter allgemeiner Freude zugebracht, das Licht aus den Werkstätten für dies einzigmal ins Freie auf die öffentlichen Straßen getragen. Man sang, man tanzte und stärkte sich durch diese Feier zu den Arbeitsstunden des bevorstehenden Winters.

Mag diese Erklärung über die Entstehung der Lamberti-Abendfeier als Conjectur gelten, bis sichere Nachrichten aufgefunden werden, die uns über einen anderweitigen Anlaß derselben belehren.

Lambertus-Pieder in hochdeutscher Mundart.

Wie bereits oben bemerkt, wurde ein Hoch auf den h. Lambertus beim Beginne der Feier in plattdeutscher Sprache ausgebracht, dagegen erfolgte der Ausdruck der Freude über den Eintritt des Festes in nachstehendem Piede in hochdeutscher Sprache:

1. Laßt uns froh und munter sein,
 Und uns heut' im Herrn erfreu'n.
 Lustig, lustig, trallallera!
 Heut' ist Lambertus-Abend da.
2. Selbst fogar der alte Mann
 Hat noch seine Freude dran;
 Lustig, lustig, trallallera!
 Heut' ist Lambertus-Abend da.

I.

Adam hatte sieben Söhne,
Sieben Söhne hatt' Adam.
Sie wußten nicht, was sie machen sollten,
Ob sie allzeit lachen sollten,
Ja also, Ja also; Piazzo!

II.

1. Der Herr der schickt den Jäger aus,
 Sollt' die Birnen schmeißen.
 Jäger wollt' kein' Birnen schmeißen,
 Birnen wollt'n nicht fallen,
 Der Jäger wollt' nicht sammeln.

2. Der Herr der schickt das Hündlein aus,
Sollt' den Jäger beißen.
Hündlein wollt' kein Jäger beißen,
Jäger wollt' kein' Birnen schmeißen
Birnen wollt'n nicht fallen,
Der Jäger wollt' nicht sammeln.
3. Der Herr der schickt das Knüttlein aus,
Sollt' das Hündlein prügeln.
Knüttlein wollt' kein Hündlein prügeln,
Hündlein wollt' kein Jäger beißen,
Jäger wollt' kein' Birnen schmeißen,
Birnen wollt'n nicht fallen,
Der Jäger wollt' nicht sammeln.
4. Der Herr der schickt das Feuer aus,
Sollt' das Knüttlein brennen.
Feuer wollt' kein Knüttlein brennen,
Knüttlein wollt' kein Hündlein prügeln,
Hündlein wollt' kein Jäger beißen,
Jäger wollt' kein' Birnen schmeißen,
Birnen wollt'n nicht fallen,
Der Jäger wollt' nicht sammeln.
5. Der Herr der schickt das Wasser aus,
Sollt' das Feuer löschen.
Wasser wollt' kein Feuer löschen,
Feuer wollt' kein Knüttlein brennen,
Knüttlein wollt' kein Hündlein prügeln,
Hündlein wollt' kein Jäger beißen,
Jäger wollt' kein' Birnen schmeißen,
Birnen wollt'n nicht fallen,
Der Jäger wollt' nicht sammeln.

6. Der Herr der schickt den Dachsen aus,
Sollt' das Wasser saufen,
Dachse wollt' kein Wasser saufen,
Wasser wollt' kein Feuer löschen,
Feuer wollt' kein Knüttlein brennen,
Knüttlein wollt' kein Hündlein prügeln,
Hündlein wollt' kein Jäger beißen,
Jäger wollt' kein' Birnen schmeißen,
Birnen wollt'n nicht fallen,
Der Jäger wollt' nicht sammeln.
7. Der Herr der schickt den Metzger aus,
Sollt' den Dachsen schlachten.
Metzger wollt' kein'n Dachsen schlachten,
Dachse wollt' kein Wasser saufen,
Wasser wollt' kein Feuer löschen,
Feuer wollt' kein Knüttlein brennen,
Knüttlein wollt' kein Hündlein prügeln,
Hündlein wollt' kein Jäger beißen,
Jäger wollt' kein' Birnen schmeißen,
Birnen wollt'n nicht fallen,
Der Jäger wollt' nicht sammeln.
8. Da schickt der Herr den Teufel aus,
Sollt' sie alle holen.
Teufel wollt' wohl alle holen,
Metzger wollt' wohl Dachsen schlachten,
Dachse wollt' wohl Wasser saufen,
Wasser wollt' wohl Feuer löschen,
Feuer wollt' wohl Knüttlein brennen,
Knüttlein wollt' wohl Hündlein prügeln,
Hündlein wollt' wohl Jäger beißen,

Jäger wollt' wohl Birnen schmeißen,
Birnen wollt'n wohl fallen,
Jäger wollt' wohl sammeln.

III.

1. Der Edelmann ging zum Thore hinaus,
Der Schäfer trieb seine Lämmelein hinaus.
Valleri, Valleri Vallerallerallera.
Anmerkung: Die letzte Zeile wurde nach jedem der
folgenden Verse ebenfalls gesungen.
2. Der Edelmann nahm sein Hütchen wohl ab
Und bot dem Schäfer einen schönen guten Tag.
3. O Edelmann laß du dein Hütchen nur auf,
Ich bin nur eines armen Schäfers Sohn.
4. Bist du eines armen Schäfers Sohn?
Du gehst ja in Sammt und Seide herum.
5. Was geht dich stolzer Edelmann das an,
Wenn das mein Vater bezahlen kann?
6. Der Edelmann kriegte den Krimmel in den Kopf,
Und warf den Schäfer in's allertiefste Loch.
7. O Edelmann laß meinen Sohn am Leben,
Ich will dir zweihundert Reichsthaler geben.
8. Zweihundert Reichsthaler ist mir kein Geld,
Dein Sohn soll sterben auf diesem freien Feld.
9. O Edelmann laß meinen Sohn am Leben,
Ich will dir zweihundert Stück Lämmelein geben.

10. Willst du mir zweihundert Stück Lämmelein geben,
So soll dein Sohn meine Tochter nehmen.

IV.

1. Guter Freund, ich frage Dir, *)
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Eins?
Einmal Ein ist Gott allein, der da lebt, der
da schwebt, im Himmel und auf Erden.
- *) Anmerkung: wurde gesungen „di=er und mi=er.
2. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Zwei?
Zwei Tafeln Moses. Einmal Ein ist Gott
allein, der da lebt, der da schwebt, im Him-
mel und auf Erden.
3. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Drei?
Drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses. Ein-
mal Ein ist Gott allein, der da lebt, der da
schwebt, im Himmel und auf Erden.
4. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Vier?
Vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Ta-
feln Moses. Einmal Ein ist Gott allein, der
da lebt, der da schwebt, im Himmel und
auf Erden.

5. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Fünfe?
Fünf Gebote der Kirche, Vier Evangelisten,
drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses. Ein-
mal Ein ist Gott allein, der da lebt, der da
schwebt, im Himmel und auf Erden.
6. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Sechs?
Sechs Krüg' mit rothem Wein, schenkt der
Herr in Cana ein, zu Cana in Galliläa.
7. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Sieben?
Sieben Sakramente, sechs Krüg' mit rothem
Wein, schenkt der Herr zu Cana ein, zu Cana
in Galliläa.
8. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Achte?
Acht Seligkeiten, sieben Sakramente, sechs
Krüg' mit rothem Wein, schenkt der Herr zu
Cana ein, zu Cana in Galliläa.
9. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Neune?
Neun Chör' der Engel, acht Seligkeiten, sieben
Sakramente, sechs Krüg' mit rothem Wein,
schenkt der Herr zu Cana ein, zu Cana in
Galliläa.

10. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Zehne?
Zehn Gebote Gottes, neun Chör' der Engel,
acht Seligkeiten, sieben Sakramente, sechs
Krüg' mit rothem Wein, schenkt der Herr zu
Cana ein, zu Cana in Galliläa.

11. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir?
Sag' mir, was ist Elf?
Elf Tausend Märtyrer, zehn Gebote Gottes,
neun Chör' der Engel, acht Seligkeiten, sieben
Sakramente, sechs Krüg' mit rothem Wein,
schenkt der Herr zu Cana ein, zu Cana in
Galliläa.

12. Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst du mir?
Sag' mir, was ist Zwölf?
Zwölf Apostel, Elftausend Märtyrer, Zehn
Gebote Gottes, neun Chör' der Engel, acht
Seligkeiten, sieben Sakramente, sechs Krüg'
mit rothem Wein, schenkt der Herr zu Cana
ein, zu Cana in Galliläa.

V.

(Zwei tanzen innerhalb des Kreises.)

1. Heute wollen wir Haber mäh'n,
Morgen wollen wir binden.
(Chor wiederholt es.)

Die zwei.

2. Wo ist denn die Liebste mein,
Wo soll ich sie finden? —
(Chor wiederholt es.)

Die zwei.

3. Gestern Abend sah ich sie
Wohl unter einer Linden.
(Chor wiederholt es.)

Die zwei.

4. Ich gedacht in meinem Sinn,
Ich werde sie schon finden.
(Chor wiederholt es.)

Die zwei.

5. Was führ' ich an meiner Hand,
Das ganze Hausgesinde?
(Chor wiederholt es.)

Die zwei.

6. Dies und dies und das ist mein,
Und das soll meine Liebste sein,
Zuchhei, wollen wir springen!
(Jeder von ihnen tanzt mit dem aufgesuchten
Schätze im Kreise herum.)
(Chor wiederholt die letzte Strophe.)

VI.

(Zwei tanzen um den Kreis und singen.)

1. Jammer, Jammer höret zu,
Was ich euch will sagen.
(Chor wiederholt es.)

Die zwei.

2. Hab verloren meinen Schatz,
Mach' auf, mach' auf den Garten!
(Chor wiederholt es)

Die zwei.

3. Ich will gehen, um zu sehen,
Ob ich sie ertappe.
(Chor wiederholt es.)

Die zwei werden in den Kreis gelassen, jeder sucht
sich seinen Schatz und singt:

4. Schau' mal an, dies ist mein Schatz,
Und dem fall' ich zu Füßen.
(Chor wiederholt es.)

Die zwei.

5. Der ich mich ganz ergeben hab',
Ihre Händ' zu küssen.
(Chor wiederholt es.)

Jeder der Beiden tanzt mit seinem Schätze im
Kreise herum.

6. Freude, Freude über Freude,
Hab' meinen Schatz gefunden.
(Chor wiederholt es.)

VII.

1. Joseph ließ ein Zeichen geben,
Der berühmte Kriegesheld,
Sein' Soldaten sollen leben,
Die da ziehen in das Feld.

2. Rührt die Trommeln!
 Kommel, Dommel, Dommeln,
 Lasset die Trompeten schallen,
 Und die feurigen Bomben knallen.
 Pi Pa puff!

VIII.

1. Von allen was auf Erden lebet,
 Ist die Taub' das schönste Thier;
 Tauben die gefallen,
 Die gefallen mir.
2. Wenn ich des Morgens früh aufsteh'
 Und nach meinen Tauben seh',
 Ob sie wachen, oder schlafen,
 Ob sie noch am Leben sind.

IX.

Wenn der Schäfer scheeren will,
Legt er sich hinter die Hecke,
Fängt er an zu singen,
Zu tanzen und zu springen,
Spielt er auf dem Dudelsack,
Schäfer, scheer' die Wolle ab!

Abram ist gestorben.

Wo ist er denn begraben?

Zu Jerusalem, zu Jerusalem! —

Solche Brüder, die müssen wir haben,
Die verkaufen Mantel und Kragen,

Strümpf' und Schuh', Strümpf' und Schuh',
Barfuß geht's zum Himmel hinzu. —

X.

Die Spiele in der Kinderstube.

Blindefoh.

Der hierzu Erwählte wird, nachdem ihm die Augen verbunden, von einem der Gesellschaft in den Kreis mit den Worten geführt:

It föhre die.

Woh hen föhrst du mie?

Noh Beßfars Hus.

Wat gieft do te aeten?

Maell un Stuten.

It haef over kienen Böepel.

Dann soek di enen.

und verläßt ihn sodann, um einen, welchen er aus der Gesellschaft erfaßt, zu nennen. Dieser tritt sodann an seine Stelle, wenn es ihm gelungen ist.

IX.

Der von der Gesellschaft, welche sich in einem Kreise aufgestellt, Erwählte, geht mit einem Klumpsack in der Hand um den Kreis herum. Nachdem derselbe die Aufforderung, daß jeder seine rechte Hand auf den Rücken lege, mit den Worten erlassen:

„Flest up 'n Dist!“

singt er:



Sieckt ju nich üm,
De Knüppel geit üm;
Min Hönken will leggen
Dat draß't ju nich seggen!

Hierauf gibt er ihn einem der Gesellschaft, nachdem er den Ruf hat erschallen lassen:

Knüppel los, wel' 'n hätt.

Der von diesem rechts stehende ergreift sodann die Flucht unter Verfolgung und Schlägen mit dem Klump-
sack, ein- oder zweimal um den Kreis.

Die sonstigen frühern Spiele (jetzt kaum noch den Kindern dem Namen nach bekannt) waren:

Alle Bügel fleiget.
Fünksken laerwet noch.
Wipp up et Stölken.
Buer an der Kaat.
Bäumken laupen.

ner

die
ump-

den



* 2E 17739 *



